

|Brüffel, 4. Auguft.

Brüssel

Mein lieber Arthur!

Der Himmel allein weiß, wieviele Briefe ich Dir inzwifchen gefchrieben habe. Das Unglück wollte nur, daß ich nie dazu kam, einen davon auf's
5 Papier zu bringen. Daß ich feit meinem Fortgang aus Wien auch nicht ein Tag vorübergezogen ift, an dem ich Deiner nicht gedacht, ift ebenfo buchftäblich wahr, als es phrafenhaft erfcheint. Das Maß meiner Berufsarbeit ift mehr als menfchlich; aber ich ✕ freue mich deffen und fuche eher zu mehrn als zu mindern; ich bedarf wahrer Arbeitsb^{Ac}ac^Vhanale, um
10 an mich felbft zu vergeffen, was mir trotzdem nicht völlig gelingt. I^{Am}n^V Familien- und Gefchäftsangelegenheiten habe ich vor ^Λacht¹⁴^V Tagen nach Frankfurt reifen müffen; und da mir der Chef des Blattes die Aufgabe zuertheilte, über die dortige elektrifche Ausftellung zu fchreiben – ftell' Dir vor! – gingen mit diefer widerlichen Arbeit auch noch die acht Tage
15 nach der Rückkehr zum Teufel. Heut ift ein Tag nach einer auf Poften durchwachten Nacht (die Königin ift erkrankt und man erwartete ftündlich die Todesnachricht). Zum Schlafen bin ich zu nervös, zum Arbeiten zu müde, |und nachdem ich mich foeben eine Stunde in tauſend qualvollen Gedanken auf dem Ruhebett gewälzt, flüchte ich mich vor meinen
20 Dämonen in Deine Nähe, die fie fo oft gebannt hat. Und fo wird denn der längft gefchriebene Brief nunmehr wirklich gefchrieben. . . .

Wien

Frankfurt am Main, →Leopold Sonnemann, →Frankfurter Zeitung

→Marie Henriette von Österreich

Keine Spur von Wohlbefinden hier, mein lieber Arthur! Äußerlich freilich fieht ſich die Sache recht gut an. Ich habe Erfolg und Zufriedenheit von meinen Vorgeſetzten her; und ich bin in guten Beziehungen zur officiellen
25 Welt, zu Miniſtern, Deputirten und allerlei ſonſtigem hohen Gethier. Aber es ift klar, daß es nicht genügt, um de^{Am}n^V Wärmebedarf eines weichen Herzens herzuſtellen, wenn man von Miniſterpräſidenten empfangen wird. Alles Übrige aber, was ich von der Brüffeler Bevölkerung kennen gelernt, ift eiskalt und abweiſend dem Fremden, zumal dem Deutſchen gegenüber.
30 Die Leute haben zwar Alle inſgeſammt vollendete Formen; aber ich habe in meinem Leben nicht ſo erkannt, was die Höflichkeit für eine unbefiegliche |Waffe ift gegen den, demgegenüber man ſie anwendet. Die Leute hier verſtehen die Kunſt, ſich Einem mit Händefchütteln vom Leibe Leibe zu halten. Das gilt ganz im Speciellen von den journaliſtiſchen Collegen. Es
35 ſind zwar vollendete Gentlemen im Äußern – wie Tag und Nacht gegenüber dem Wiener Gefindel – aber falſch, unverläßlich, verlogen ſind ſie zu gleicher Zeit. Ich bin demgemäß nach wie vor völlig ifolirt. Ein paar äußerliche Beziehungen dienen eher dazu, mir meine Einfamkeit noch fühlbarer zu machen, als ſie abzuſchwächen. Meine Abende verbringe ich
40 meiſt allein, meine Sonntage gleichfalls – in der Regel trifft man mich zu jeder Tageszeit an meinem Schreibtifch. Deine Frage nach »intereffanten Frauen« übergehe ich mit ftiller Heiterkeit. Straßendirnen, die, weil ſie kein Anderer mag, mit dem häßlichen und ungechlachten Fremden gehen

Brüssel

Wien

müssen und die ihn dafür ausplündern, wie ein Heuschrecken Schwarm, der
 45 einen Acker überfällt – das ist meine weibliche Welt. Liebelos und freud-
 los – das ist die Firma, unter der mein Leben fein Geschäft fortführt. Ich
 lehne mich namenlos nach **Wien** und nach Dir und dem andern, was mir **Wien**
 dort theuer ist, zurück – namenlos! Und ich habe eine Zeit der heftigen
 Empörung gegen das Schickal gehabt und an den Stäben des Käfigs
 50 gerüttelt. Ich habe in **Frankfurt** erklärt, daß ich unter allen Umständen
 nach **Wien** zurück will. Aber keine Aussicht. Unser **Chefredacteur** verachtet
Wien und **Österreich** aufs Tiefste und hält es nicht der Mühe für werth,
 dort einen anständigen Correspondenten-Posten zu etabliren. Und dann
 kam mein **Onkel** mit seiner harten Pflichtlogik: man ist in **Wien** glücklich,
 55 zugegeben! aber der Mann, der für fein und feiner Familie Fortkommen
 forgen soll, hat nicht das Recht, glücklich zu sein. . . . Dabei fällt mir etwas
 ein: der **W Pariser** Correspondentenposten der »**Neuen Freien Presse**« ist
 durch **SINGER's** Berufung nach **Wien** freigeworden; man hat es mir hier
 nahegelegt, mich darum zu bewerben; aber ich habe es nicht gethan.
 60 Wenn Du aber am Ende irgendwie – ohne daß natürlich Jemand eine
 Ahnung von meiner Bewerbung haben dürfte! – in dieser Richtung etwas
 wirken könntest, so wäre ich wohl recht einverstanden; das wäre immerhin
 ein Schritt in der Richtung nach **Wien**. Aber das ist nur so eine Idee! Fällt
 Dir nicht gleich etwas Wirkliches diesbezügliches ein, so gib' Dich, bitte,
 65 nicht weiter damit ab! Dein lieber Brief, der meine Arbeiten lobt,
 hat mich unendlich gefreut. Ich danke Dir für die Minute des Stolzes, die
 Du mir damit bereitet. Du weißt, ich rechne Dich zu meinen strengsten
 und unfehlbarsten Richtern. Habe ich wirklich etwas Gutes geschrieben,
 so war es kein Kunststück. Jene Tage in **Holland** waren von unvergeßli-
 70 cher Schönheit und brachten eine Fülle von Eindrücken, die tief, ~~aber~~
 tief aber tief sich in's Herz gruben. Ich glaube, in diesen Tagen ist mir
 zum ersten Mal das Licht darüber aufgegangen, was die Malerei ist. Die
 Wärme freilich, mit der Du schreibst, ist ~~se~~ viel mehr ein Compliment
 für Dich als für mich. Treue Herzen wie das Deinige sind solche, die in der
 75 Welt wohl noch hier und da vorhanden sein mögen, die man aber nur ein-
 mal findet. . . . Und dann das zweite Brieflein! Am Morgen um vier Uhr
 kam ich ~~aus~~ von **Frankfurt** heim – mit fieberndem Kopfe und brennenden
 Augen, nach einer schlaflosen Nachtfahrt. Und in dem grauen Morgen-
 wellicht, beim Schein einer blinzelnden Kerze las ich Deinen Brief. Mein
 80 Herz war eiskalt vor Verlassenheit und schrie förmlich vor Sehnsucht, als
 aus diesen mit Bleistift gekritzelten Zeilen die süße Vision des **Wiener**
 Sommerabends mit Frauen- und Blumenduft aufstieg. Es war vielleicht
 ein vom Champagner geschaffener Einfall, der diesen Brief geschrieben.
 Aber in diesem trostlosen Morgen, in diesem Zimmer eines Verbannten
 85 wurde daraus eine Offenbarung von Freundestreue und holder Frauen-
 güte. Küsse die kleine **Goldelfe** für mich auf Mund und Augen! . . .
 Und nun zu Dir, mein lieber Arthur! Von ganzem Herzen habe ich mich
 über den im Freundeskreise errungenen Erfolg Deines **Stückes** gefreut.

- Dein letzter längerer Brief, in dem Du mir das mittheiltest, schien mir auch die schönste Frucht dieses Erfolges bereits zu enthalten: nämlich Luft zum Produciren. Dabei fällt mir ein, daß mir mein **Onkel** erzählte, Du habest ihm eine **Geschichte** von »feltener Schönheit« (wirklich!) geschickt, er habe sie aber leider aus Sittlichkeits-Gründen nicht veröffentlichen können. ~~Da~~ Ich habe ferner während meines **Frankfurter** Aufenthalts Gelegenheit genommen, mit dem **SPIRITUS RECTOR** des **Frankfurter Theaters**, Herrn **SCHÖNFELD**, von Dir zu sprechen. Ich habe Dich, diplomatisch, als einen Mann geschildert, der die herrlichsten Werke schafft, um nichts in der Welt aber dazu zu bringen ist, dieselben herauszugeben, so daß er ganz begierig wurde, etwas von Dir zu sehen. Willst Du ihm etwas schicken, so bist Du eingeführt; freilich ist der genannte **Herr** ein jämmerlicher **Banause**. An **BURCKHARD** aber solltest Du Dich abfolut wenden – noch nicht mit dem großen **Drama**, sondern vorerst mit dem **ALKANDI**! Willst Du, so schreibe ich von hier aus an ihn und erbitte mir als einzige Gefälligkeit für die erwiesenen Dienste, daß er Dir seine Aufmerksamkeit zuwendet; das kann er mir nicht abschlagen. An meinen **Onkel** solltest Du baldmöglichst etwas wieder schicken; er wünscht nichts Besseres, als Dich drucken zu können. Die Novelle möchte ich gern mit Dir schreiben; aber für's Erste habe ich keine Zeit; wenn Du also irgendeine Luft hast, sie allein zu machen, so warte nicht mehr auf mich. Die Gründung der »**Freien Bühne**« mit dem Streber **WENGRAF** an der Spitze mißfällt mir durchaus; an die Stelle des Vicepräsidenten hätte Niemand Anderer gehört als Du; und wäre ich in **Wien** gewesen, so würde ich auch dafür geforgt haben, daß die Sache so gekommen wäre. Offen gestanden – wie die Sache sich jetzt ausnimmt, habe ich kein großes Zutrauen; es sind zuviel kleine persönliche Ehrgeize dabei, die befriedigt werden wollen, als daß für die Idee Platz wäre. Du weißt ja: ein kleiner Ehrgeiz ist immer stärker als eine große Idee; und wenn die Zwei sich verbinden, so wird die Letztere ^{Δ××××××××}ftets^V betrogen. Immerhin, wenn das **Unternehmen** wenigstens Dir eine größere Publicität bringt, wenn es Dich der großen Menge zuführt, so bin ich's zufrieden. Vor Allem aber schreibe, schreibe und schreibe und schaffe Vorrath für den Tag, da man kommen wird, Dich suchen. Den dritten **Act** möchte ich für mein Leben gern lesen. Aber es ist Dir wohl zu umständlich, mir ihn über die hundert Meilen herüber zu schicken? Wenn **SCHWARZKOPF** sagt: zum Mindesten eine **literarische Arbeit**, so bin ich damit nicht zufrieden; ich stelle höhere Ansprüche an Dich; Du kannst, wie ich weiß, und darum solltest Du lebendige Dramen schreiben und keine Buch-Theaterstücke. Ich pfeife auf den literarischen Werth. In Dir steckt echtes Bühnenleben; und so lange Du das nicht voll aus Dir herausgeschaffen hast, so lange hast Du kein Recht, stillzustehen und auszuruhen. Auch möchte ich mir die Sache an Deiner Stelle andererseits nicht leicht machen durch die Erfindung der Dramen nach den neuen Gesetzen. Von **SOPHOKLES** bis **SARDOU** gibt es nur eine Art der dramatischen Wirkung; und jede Wirkung die anders ist, ist eben

→Fedor Mamroth

→Die drei Elixire

Frankfurt am Main

→Karl Schönfeld
Frankfurter Stadt-Theater, Karl Schönfeld→Karl Schönfeld, Max Eugen Burckhard
→Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen
Alkandi's Lied

Fedor Mamroth

»Freie Bühne« Verein für moderne Literatur, Edmund Wengraf

Wien

→»Freie Bühne« Verein für moderne Literatur

→Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Gustav Schwarzkopf
→Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Sophokles, Victorien Sardou

- keine dramatische. Folg' mir, gehe den geraden, von den großen Meistern
 135 gezeigten Weg und fuche keine neuen Pfade, die nur in die Irre führen;
 wenn irgend Einer auf diesem Wege zum großen Erfolg zu gelangen die
 Kunst hat – und auf all' diesen Seitenwegen gibt es das nicht, den großen
 Erfolg – so bist Du es. Also falle nicht in die Verführungen des Guten,
 die vom Besten ableiten.
- 140 Deine Gefühlsleben – ich bitte um einen kleinen Abriß davon. Besonders
 über Deine Liebe (das banalste Wort ist doch hier das wenigst verlet-
 zende). Wo ist das ^{ΛMädel}Fräulein^V jetzt? Wo fiehst Du sie und wie oft? →Marie Glümer
 Was macht die Eiferfucht auf die Vergangenheit? Und ist – aber ganz
 ehrlich! – noch keine Abnahme der Leidenschaft zu spüren? – Was macht
 145 MADAME LA MONDAINE? →Olga Waissnix
 Sag' mir, liebster Freund: kannst Du deine ~~Sommer~~ Sommerpläne nicht so
 entwerfen, daß Du auf ein – zwei Wochen an's Meer kommst? Ist gar
 keine Möglichkeit vorhanden, daß ich Dich in ^{Vden}folgenden Monaten
 irgendwo sehen kann?
- 150 Schreib' mir ferner, mit wem Du jetzt verkehrst, wo Du Deine Abende
 zubringst, was die Freunde machen, wie es bei Dir zu Haufe geht und
 was es sonst Neues gibt?
 Ich danke Dir tausendmal für all' das Liebe, womit Du mich hier in meiner
 Einsamkeit erfreut hast, und grüße Dich von ganzem Herzen
 155 Dein treuer

Paul Goldmann.

Mit dem Französischen geht es mir elend; ich mache absolut keine Fortschritte.

Empfehl' mich den Deinen, grüße mir KAPPER und Deinen Bruder.

Friedrich Schnitzler Kapper, →Julius

O DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 3 Blätter, 12 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift das Jahr »1891« vermerkt

- 9 *bacchanale*] Bacchusfeste
- 13 *elektrische Ausstellung*] Die *Internationale Elektrotechnische Ausstellung* fand von 16. 5. 1891 bis 19. 10. 1891 in Frankfurt am Main statt. Goldmann schrieb darüber: XXXX. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. ZZ, Nr. ZZZZ, ZZ. ZZ. 1891, S. ZZZZ.
- 17 *Todesnachricht*] Marie Henriette von Österreich, die Ehefrau von Leopold II. von Belgien, wurde zwar von der Presse kurzfristig in Lebensgefahr geglaubt, war aber nur kurz indisponiert und lebte bis zum Jahr 1902.
- 43 *ungefchlachten*] massig, klobig
- 57 *Pariser Correspondentenposten*] Vgl. dazu den Brief, den Hermann Bahr am 7. 8. 1891 an Hugo von Hofmannsthal schrieb: »Sehr eilig: haben Sie Bekannte in der Direktion der Neuen Freien Presse? Wissen Sie überhaupt, wer von den Herausgebern eigentlich die geschäftlichen Entscheidungen trifft? Können Sie mir etwa eine Empfehlung an irgendjemand verschaffen? / Es handelt sich nemlich darum, daß Wilhelm Singer Herausgeber des Wiener Tagblatt geworden ist, und daß es famos wäre, wenn ich statt seiner Pariser Correspondent der Neuen Freien würde. Die Politik ist mir so wurst,

- daß ich sicherlich leicht zum Wohlgefallen der ganzen **Redaktion** schreiben könnte, und von Literatur u. Malerei verstehe ich vielleicht ebensoviel als Herr **Singer**.« (*Briefwechsel 1891–1934*. Hg. Elsbeth Dangel-Pelloquin. Göttingen: *Wallstein* 2013, S. 10). Die Stelle wurde mit **Theodor Herzl** besetzt.
- 88 *im ... Erfolg*] Am 25. 6. 1891 hatte **Schnitzler** mehreren Freunden *Das Märchen* vorgelesen und eine positive Aufnahme im *Tagebuch* festgehalten.
- 92 *geschickt*] siehe Fedor Mamroth an Arthur Schnitzler, 21. 6. 1891
- 95 *spiritus rector*] lateinisch: geistiger Leiter
- 100 *fchicken*] nicht bekannt
- 101 *Burckhard*] Dieser leitete seit dem Vorjahr das *Burgtheater* in **Wien**; **Schnitzler** hatte sich längst an ihn gewandt gehabt und ihm *Alkandi's Lied* geschickt (vgl. Arthur Schnitzler an Max Burckhard, [20.] 5. 1891) und auch schon eine freundliche Ablehnung erhalten (vgl. Max Burckhard an Arthur Schnitzler, 14. 7. 1891).
- 107 *Novelle*] Es dürfte sich um **Schnitzler's** Plan handeln, gemeinsam mit Freunden unter dem Titel »Aus der Kaffeehausecke« eine Novellensammlung zu verfassen, vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 6. 6. 1891.
- 110–111 *Wengraf an der Spitze*] Am 7. 7. 1891 fand die Gründungssitzung von *Freie Bühne, Verein für moderne Literatur* statt. Zum **Obmann** wurde **Friedrich Michael Fels** gewählt, **Stellvertreter** wurden **Edmund Wengraf** und **Hermann Fürst**. **Schnitzler** wurde **Ausschuss-Mitglied**.
- 124 *Schwarzkopf*] Die überlieferte Korrespondenz setzt später ein, es dürfte sich also um eine mündliche Aussage handeln, die **Schnitzler** in seinem Brief wiedergab. Ein Treffen von **Schnitzler** und **Schwarzkopf** ist in der Zeit nicht im *Tagebuch* erwähnt.
- 125 *literarische Arbeit*] Siehe A. S.: *Tagebuch*, 25. 6. 1891
- 143 *Eiferfucht ... Vergangenheit*] Dies das Thema von **Schnitzler's** *Märchen*, in dem er die Schwierigkeiten thematisierte, die ein Mann empfand, wenn seine Partnerin bereits zuvor in Beziehungen gewesen war.
- 145 *Madame la Mondaine*] französisch: Frau von Welt. Hier hantiert **Goldmann** mit einer Typologisierung der beiden aktuellen Liebesbeziehungen **Schnitzler's**, wobei **Marie Glümer** die Rolle »Fräulein/süßes Mädel« zufällt, **Olga Waissnix** die der eleganten Frau der Gesellschaft. Wenige Wochen später, Ende November 1891, griff **Schnitzler** bei der Abfassung des *Dialogs Weihnachts-Einkäufe* die Unterscheidung auf: »Er: Es ist ja nichts Beleidigendes – durchaus nicht! – Ich bin ja auch ein Typus! / Sie: Und was für einer denn? / Er... Leichtsinniger Melancholiker! / Sie... Und .. und ich? / Er: Sie? – ganz einfach: Mondaine! / Sie: So...!.. Und sie!? / Er: Sie..? Sie.., das süße Mäd'! / Sie: Süß! Gleich »süß«? – Und ich – die »Mondaine« schlechtweg – / Er: Böse Mondaine – wenn Sie durchaus wollen ...« (**Arthur Schnitzler**: *Weihnachts-Einkäufe*. In: *Frankfurter Zeitung*, Jg. 36, Nr. 358, 24. 12. 1891, S. 1–2.) In der Buchausgabe bekommen die beiden Dialogisierenden Namen: »Anatol« und »Gabriele«. Letzterer ist eine doppelte Chiffre für **Olga Waissnix**. Einerseits ist er der Name der weiblichen Protagonistin in **Paul Heyse's** Novelle *Die guten Kameraden*, in der **Olga** und **Schnitzler** ihre Beziehung präfiguriert sahen. (Vgl. Martin Anton Müller: *Reconstructing Arthur Schnitzler's Library: Literary and Biographical Sources for ›Die Frau des Weisen‹*. In: *Austrian Studies*, Bd. 27, 2019, S. 44–57, hier S. 51–57) Andererseits ist »Gabriele« der Vorname von **Olgas Schwester**, die zeitweise eine Botenfunktion in der Beziehung innehatte.
- 149 *fehen*] 1891 kam es zu keinem persönlichen Treffen zwischen **Goldmann** und **Schnitzler**. Sie begegneten sich erst am 17. 9. 1893 wieder persönlich.